



Die Zeiten von Kiezromantik sind vorbei

Interview mit 2 Mitarbeitern des Conne Island

INCIPI TO: Welche Auswirkungen hatte die Stellungnahme des Conne Island im Ceefeh #89 auf palituchtragende Konzert-BesucherInnen?

PETER: Die Frage zielt letzten Endes darauf ab, was uns dazu bewegt hat, so ein Verbot zu formulieren. Was schon etwas ungewöhnlich für so einen subkulturell angehauchten und zur Linken in Verbindung stehenden Club wie das Conne Island ist. Maßgeblich waren die Vorgänge, die sich erstens weltweit und zweitens in Deutschland nach der zweiten Intifada abgespielt haben. Unser Ansinnen war es eigentlich, die z.T. von jüngeren Leuten unreflektierte Übernahme von Symbolen wie Palitüchern anzugreifen und dies in einer Form, die einer Auseinandersetzung dienlich ist. Man muss sehen, welche Bedeutung so ein Tuch heutzutage hat und welche politische Ansichten dahinter stecken. Wir würden jedoch nicht sagen, dass jeder mit so einem Tuch ein Antisemit ist, sondern wollen eher fragen, was sie damit ausdrücken. Und wenn man bedenkt, was gerade im März/April in Deutschland los war, als Riesenaufmärsche mit 10 000 und noch mehr Leuten

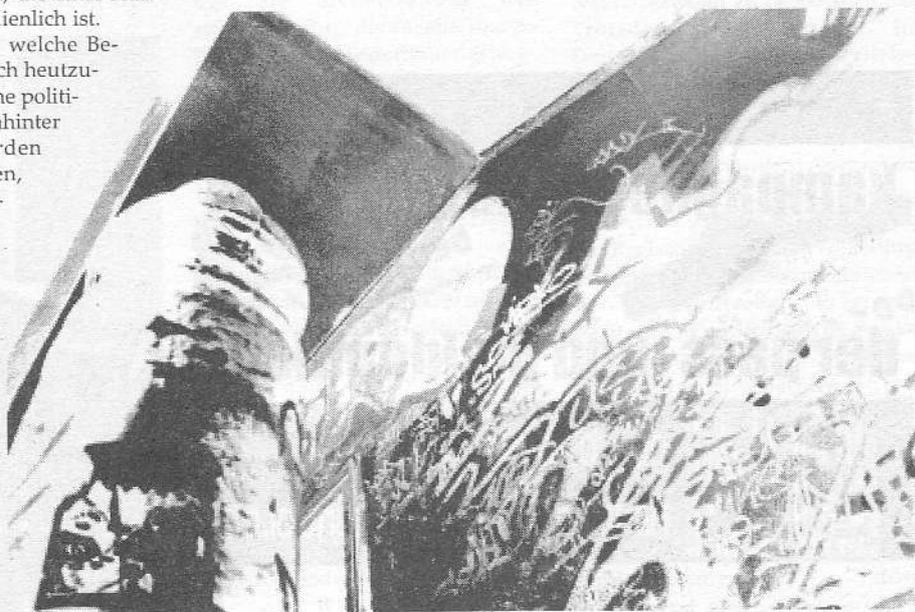
stattfanden, die „Tod den Juden!“ riefen und eine Gleichsetzung von Israel mit Nazideutschland formulierten. Das Palituch ist der symbolische Ausdruck dieser Richtung, welche geradezu diskriminierend ist. Für uns ist eine positive Positionierung dazu überhaupt nicht trag- und hinnehmbar.

INCIPI TO: Ist zu erwarten, dass sich oben genannte Personen mit Antisemitismus auseinandersetzen und ihr Palituch gegen einen Schal von H&M tauschen?

PETER: Das wäre eine theoretische Frage, da ein Erfolg dieser Erklärung bisher ist, dass noch niemand mit so einem Palituch das Conne Island

besucht hat. Man sollte wahrscheinlich abwarten, bis hier die ersten Punkrock-Konzerte losgehen, wo Bands wie Daily Terror spielen, aus deren Umfeld eher damit zu rechnen ist. Wir haben uns ladenintern so abgesprochen, dass wir im entsprechenden Fall die Leute auffordern, das Palituch abzunehmen und sie je nach Situation mit unserem Text konfrontieren oder versuchen im Gespräch zu vermitteln, was das Problem ist.

Wir würden so verfahren, dass wir ihnen das Tuch abnehmen und ihnen unsere Erklärung geben, damit sie sich darüber Gedanken machen. Entweder die Leute sehen das ein oder sie werden den Laden von sich



| Die Zeiten von Kiezromantik sind vorbei |



aus eh nicht mehr betreten.

INCIPITO: Während des „Oi - The Meeting“ im Juli wurden in Connewitz Autos mit Störkraft-Aufklebern u.a. rechtsradikalen Symbolen abgestellt. Sind Palituch-Verbot und „Oi - The Meeting“ ein Widerspruch?

PETER: Wenn in Connewitz Störkraft-Autos rumstehen, hat das nicht viel mit „Oi - The Meeting“ zu tun.

PAUL: „Oi - The Meeting“ und Palituch-Verbot schließen sich insofern aus, da das eine eine Veranstaltung für Skinheads ist, die größtenteils unpolitisch sind und das andere von PETER nun begründet wurde.

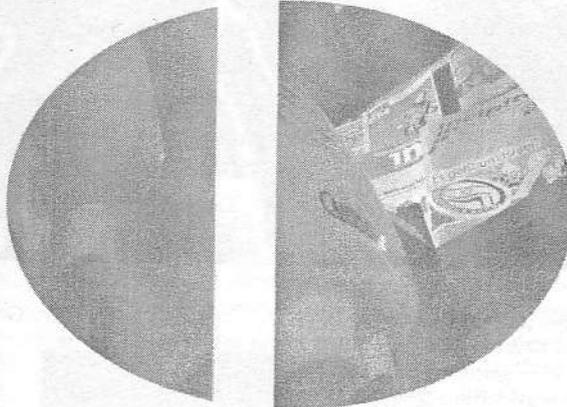
PETER: Es gab im Vorfeld Erklärungen an alle Projekte mit denen wir uns in Leipzig noch verbunden fühlen, dass man sich an uns wenden kann, wenn's im Kiez Trouble mit Nazis gibt. Zudem gab es hohe Sicherheitsvorkehrungen von unserer Seite aus, da wir als Veranstalter eine Verantwortung haben. Wenn dann Wochen später gesagt wird, da war ein Auto mit einem Störkraftaufkleber in Connewitz, würde ich behaupten, dass das mittlerweile auch in Connewitz Alltag ist. Die Zeiten von Kiezromantik sind vorbei. In Bezug auf das „Oi - The Meeting“ empfinde ich das als Nachtreten, weil letztendlich nichts passiert ist.

PAUL: Wir machen Hardcore-, HipHop- und auch Skinhead-Veranstaltungen. Dass immer ein paar braune Schafe dabei sind, will ich nicht ausschließen. Dass aber immer Bezug aufs „Oi - The Meeting“ genommen wird, finde ich gewagt.

INCIPITO: Die „Good Night-White Pride!“-Kampagne und seit neuestem das „Palituchverbot“ sind Versuche auf euer Publikum einzuwirken. Erfolgreiche Strategie oder Anrennen gegen Windmühlen?

PETER: Es gibt eine Ladenpolitik, die seit 10 Jahren auf einem antifaschistischen Grundkonsens gründet und aktiv der Bedrohung durch Antisemitismus entgegentritt. Wenn man „Good Night - White Pride!“

als Beispiel nimmt, hat das schon Erfolge gezeigt. Es gibt ganz klare Tendenzen in vielen Musikrichtungen, wie Hardcore beispielsweise, wo Nazis versuchen eine Subkultur für sich zu vereinnahmen. Es gibt relativ viele Beispiele, wo Bands wie Agnostic Front von Nazis frequentiert werden, obwohl sich die Bands immer wieder dagegen aus-



gesprochen haben. Ich denke in eine solche Richtung muss jetzt „Good Night - White Pride!“ weitergeführt werden. Man verteidigt hier eine Musikkultur, ob Subkultur oder nicht sei hier erst einmal dahingestellt, die schon immer gegen Nazis steht. Ich denke, dass das Conne Island und die Leute, welche die „Good Night - White Pride!“-Kampagne organisiert haben ein gutes Beispiel sind, wie man Einfluss auf eine sogenannte „Jugendkultur“ nehmen kann.

PAUL: Die genannten Beispiele sind eine konsequente Weiterführung der Ladenpolitik. „Good Night - White Pride!“ und die Stellungnahme zum Antisemitismus sind Reaktionen auf die Strömungen, mit denen sich der Laden konfrontiert sieht. Wofür ich plädieren würde ist, dass man es unterschiedlich bewerten muss, was die Kampagne in Leipzig und im Umland betrifft. Gerade in ländlichen Regionen wurden viele Leute über Hardcore und Punk politisiert, was eine andere Situation als in Leipzig ist.

INCIPITO: Der Laden ist einerseits Standort für Musik- und Subkultur, andererseits Platz für Gesellschafts-

kritik. Hat das eine mit dem anderen noch etwas zu tun?

PETER: Ja. Weil der Laden als solcher eine verbindende Funktion zwischen Kultur und Politik hat. Durch das Bild des Conne Island in der Öffentlichkeit können gerade im kulturellen Bereich Inhalte vermittelt werden, die der Laden unterstützt. So können sich politische Gruppen seit Jahren hier treffen und unsere Infrastruktur nutzen und über Flyer, Plakate und die Ausstattung des Ladens oder Texte, die im Newsflyer erscheinen, wird weiterhin versucht auf das Publikum Einfluss zu nehmen. Inwieweit das Erfolg hat, bin ich allerdings eher skeptisch, da es schon ein altes Konzept ist, Leute im Kulturbereich zu politisieren, was

meiner Meinung nach aber seit 10 Jahren gescheitert ist. Die Diskussionen über Pop-Kultur vor Jahren haben gezeigt, dass da nichts mehr zu holen ist.

INCIPITO: Ihr habt euer Arbeitswochenende hinter euch und den Jahresbericht 2001 vorgelegt. Was zieht ihr für ein Resümee aus dem letzten und was sind eure Perspektiven für das nächste Jahr?

PETER: Ein Ergebnis davon ist die Verlängerung unseres Mietvertrages für die nächsten 3 Jahre, was uns erstens eine Perspektive für den Laden eröffnet und zweitens halbwegs Planungssicherheit gewährleistet. Wo es sich in den nächsten Jahren klar verschärfen wird ist der finanzielle Bereich, wo es in Zukunft wohl an Unterstützung mangeln wird. Die Pläne von Seiten des Landes und der Stadt, weiterhin Gelder einzusparen, lassen sich zurzeit ja in den Medien wahrnehmen. Eine Reaktion darauf war z.B. die Aktion „Weisser Januar“, wo relativ viele Projekte und wir selbst von den Geldeinsparungen der Stadt betroffen waren. Mit dieser Initiative versuchten wir uns mit anderen potentiell Betroffenen ge-



meinsam zu artikulieren und unsere Position der Stadt zur Kenntnis zu geben. Momentan ist eine gemeinsame Arbeit der Projekte jedoch eingeschlafen, so dass jeder sein eigenes Süppchen kocht.

Was die inhaltliche Ausrichtung des Ladens betrifft, haben wir uns entschlossen, die bisherige Ladenpolitik weiterzuführen. Es gibt allerdings eine andere Einschätzung über ein antifaschistisches Engagement, worauf ich an dieser Stelle aber nicht näher eingehen möchte.

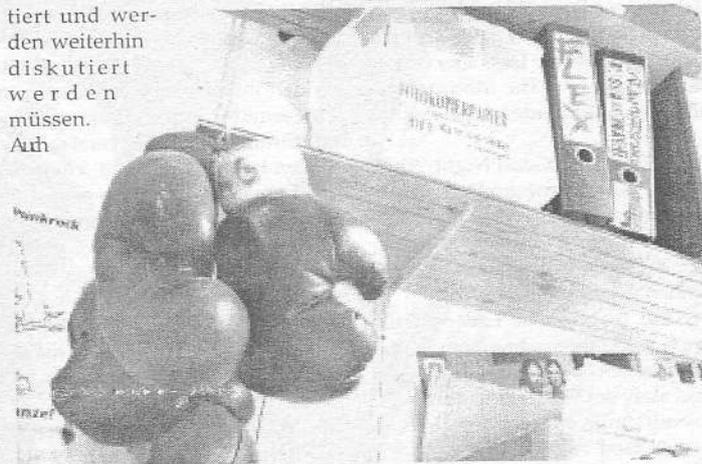
Unsere Erfolge sind, dass unser Laden nach wie vor eine positive Resonanz bei bisherigen Veranstaltungen genossen hat und dass wir vor allem an jungen Leuten einen starken personellen Zulauf zu verzeichnen haben. Probleme sehe ich perspektivisch bei der eigentlichen Rolle, die das Conne Island bisher als verbindende Funktion zwischen Politik und Kultur gespielt hat. Eine wahrnehmbare Entpolitisierung der Leute und ein Mangel an Impulsen aus der Szene, von Ausnahmen abgesehen, bekommt natürlich auch ein Laden wie das Conne Island zu spüren.

PAUL: Ich glaube auch, dass wir den Generationswechsel relativ gut hinkommen haben, aber es mit einer Politisierung der Leute noch nicht so weit gegoren ist. Das ist sicher ein Spiegelbild der politischen Landschaft in Leipzig überhaupt.

INCIPTO: Was macht die Relevanz des Conne Island für euch aus?

PETER: Weil man hier eigene Projekte konzipieren und verwirklichen kann, solange man überzeugend dafür argumentiert und sie in die Struktur des Ladens passen. Eine Funktion des Ladens besteht in der Unterstützung politischer Projekte, was auch ein Anreiz für mich war, damals (1996) beim Conne Island einzusteigen. Im Gegensatz zu anderen soziokulturellen Projekten werden Veranstaltungen auch an politischen Kriterien ausgerichtet, die weitestgehend antifaschistisch, anti-rassistisch und antisexistisch sind. Diese Maßstäbe werden von uns im Plenum diskutiert und werden weiterhin diskutiert werden müssen.

Ach



den Laden betreffende Entscheidungen werden von uns im Plenum beschlossen. Insofern würde ich mich auch für das „Oi-The Meeting“ in die Bresche werfen. Mir muss erst einmal jemand zeigen, dass man so ein Wochenende in der Form in einer anderen Stadt so reibungslos über die Bühne bringen kann.

PAUL: Ich denke, dass das Conne Island vor allem für politische Gruppen „Hinterlandcharakter“ hat. Mir ist besonders wichtig, dass im Laden keine Beliebigkeit besteht, seien es nun kulturelle oder politische Projekte.

INCIPTO: Danke für das Gespräch